

Einführung zum Studientag zur Friedens- und Sicherheitspolitik

Dr. Karlies Abmeier, Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Berlin

18. Februar 2023

Herzlich willkommen zur Tagung „... und sie erlernen nicht mehr den Krieg“ zur Friedens- und Sicherheitspolitik. Dass so viele ein Interesse an der Thematik haben zeigt, wie wichtig diese Fragen geworden sind. Ich danke dem Sachausschuss Laudato sí´ und der katholischen Akademie ausdrücklich für die Ausrichtung dieser Tagung. Sie haben einen Nerv getroffen.

Noch vor einem Jahr haben wir bei dem Friedensgebet in St. Michael gehofft und gebetet - aber nächsten Morgen wachten wir in einer anderen Welt auf – wie die Außenministerin damals sagte. Die ersten Reaktionen waren zunächst Solidarität mit den Menschen in der Ukraine in Friedensgebeten, Mahnwachen und Veranstaltungen dann das Engagement für Geflüchtete, das bis heute anhaltend in kirchlichen Gruppen betrieben wird. Aber auch unser Bewusstsein hat sich geändert. Die vergangenen Monate haben gezeigt, dass viele unserer friedenethischen Gewissheiten so nicht mehr stimmen und wir angesichts der Realitäten neu über unsere Grundsätze nachdenken.

Die Auffassungen gehen weit auseinander, wie eine am Donnerstag (FAZ 16.2.2023) veröffentlichte Allensbachumfrage gezeigt hat. Die einen sehen in dem völkerrechtswidrigen Überfall Russlands auf die Ukraine nicht nur die Ukraine, sondern auch die europäischen Werte Freiheit, Selbstbestimmung sowie die europäische Lebensweise angegriffen; sie unterstützen den Selbstbehauptungswillen der Ukrainer und plädieren für substantielle Unterstützung der Ukraine durch Waffenlieferungen. Die anderen sind strikt dagegen und werben für Verhandlungen. Dem wird aber entgegengehalten, dass wer einen Verhandlungsfrieden wolle, der nicht auf eine Unterwerfung der Ukraine hinauslaufe, der müsse die Verteidigungsfähigkeit der Ukrainer stärken.

Der Vorsitzende der in München tagenden Sicherheitskonferenz Christoph Heusgen sieht die Weltordnung in Gefahr, die nicht auf Regeln gründet. In München geht es zurzeit neben anderem um die Frage, wie man Autokraten Einhalt gebieten kann.

Sie sehen: Wir sind auf der Höhe der Zeit: Die Frage für uns heißt, wie wir innerhalb der Kirche diese Fragen diskutieren, welche Positionen wir in diesem gesellschaftlichen Diskurs einnehmen, welche Argumente zählen und auf welche ethische Grundlage sie sich stützen können.

„Selig die Friedfertigen“ heißt es in der Bergpredigt. Oberstes Ziel ist die Schaffung des Friedens. Aber was bedeutet es in einem konkreten Fall, wenn es, um Frieden zu stiften, nötig ist, Gewalt anzuwenden, und damit zwangsläufig Leid zu verursachen? Gibt es Situationen, in denen Gewalt erlaubt ist, um Frieden zu erhalten oder wieder zu erlangen? Wie ist mit dem Recht auf Selbstverteidigung? Wie weit muss Selbstverleugnung gehen – individuell oder aber für eine Gemeinschaft? Kann es verordnet werden? Was heißt der „Vorrang“ für Schwache und Verletzte angesichts des Mordens in der Ukraine?

Ich fürchte, die Antwort wird nicht einfach, aber wir werden die Kriterien hören, die für eine Stellungnahme in die eine und in die andere Richtung weisen vor dem Hintergrund der brutalen Menschenrechtsverletzungen in der Ukraine.